

*Georg Dörr: Besprechung von: Paul Kaiser / Claudia Petzold: Bohème und Diktatur in der DDR - Gruppen Konflikte Quartiere 1970-1989. Katalog zur Ausstellung des Deutschen Historischen Museums 1997. Verlag Fanny und Walz, Berlin 1997. – Gesendet 1998 im Hessischen Rundfunk II /Frankfurt am M.*

Pavel Kohouts Buch „Wo der Hund begraben liegt“ [Goldmann Verlag 1997] zeigt den tschechischen Dramatiker und Dissidenten in jahre-, ja Jahrzehntelanger härtester Auseinandersetzung mit der Staatssicherheit des damaligen realsozialistischen Systems. Auf den zu jeder Jahreswende an die Freunde verschickten fotografischen Neujahrsgrüßen aber, die dem Geheimdienst ebenfalls nicht unbekannt geblieben sein dürften und die dem Buch beigefügt sind, ist der Dichter, immer mit seiner Lebensgefährtin und dem im Titel erwähnten Hund in verschiedenen, dadaistisch anmutenden Posen zu sehen. Einmal steht das Pärchen angezogen bis zu den Hüften in den Fluten der Moldau, er mit Fliege und Melone - und der Hund hält sich an einem Rettungsring zwischen den beiden fest. Einmal wandert das Trio, der Hund in der Umhängetasche, zu Fuß und mit Gitarre gen Westen, wobei im Hintergrund die Hinweisschilder zu sehen sind, die zurück nach Prag und vorwärts in den Westen zeigen.

Diese Art der Provokation der ‚staatlichen Organe‘, wie das in der früheren DDR hieß, drückt *zugleich* die Ohnmacht und die geistige Überlegenheit und Freiheit aus, die der Mitbegründer der Charta 77 einem unmenschlichen System gegenüber mit Recht zu besitzen glaubte.

Der Begriff Bohème leitet sich, in diesem Kontext vielleicht nicht ganz bedeutungslos, zumindest geographisch aus dem Wort Böhmen ab, weil Murger in seinem gleichnamigen, im Paris des letzten Jahrhunderts spielenden Roman, mit dem Völkchen hoffnungsvoller aber besitzloser Künstler eben jene böhmischen Geiger assoziierte, die zuerst mit seinem Roman und dann mit der gleichnamigen Oper Puccinis Teil des intellektuellen europäischen Bewußtseins geworden sind.

1. Sprecher: Selbst in der vielleicht am konsequenteren umgesetzten, weil deutschen Manifestation des realen Sozialismus, der so teuer verblichenen DDR, existierte eine leibhafte Bohème.

Paul Kaiser und Claudia Petzold haben die Geschichte dieser bis jetzt kaum bekannten Bohème in einer Ausstellung aufgearbeitet, deren Katalog über weite Strecken durch Gespräche mit den damaligen Akteuren zustande gekommen ist, die in den Nischen der DDR-Gesellschaft dieses einmalige Biotop angelegt haben. Es handelt sich - wenn man historisch vergleicht - zwar um eine authentische Bohème, aber eben um eine Bohème im real existierenden Sozialismus, oder wie der Katalog-Titel noch nüchtern sagt, in der „Diktatur“. Nach der Lektüre diese Kataloges, der eine bemerkenswerte Buntheit und Vitalität dieses

Biotops zeigt, ist man über Geschichte, Charakteristika, Organisations- und Lebensform dieser Bohème gut informiert und hat nebenbei noch eine Menge über die inneren Mechanismen der früheren DDR erfahren.

Im Standardwerk „Die Bohème“ des Literaturwissenschaftlers Helmut Kreuzer wird konstatiert, daß für den Historiker der Bohème-Begriff nur brauchbar sei,

2. Sprecher: „solange dieser sich auf bewußt unkonventionelle Gruppen der marginalen ‘Intelligenz’ in einem Zeitalter historisch bedingter Spannung zwischen angepaßten Klassen und einer Subkultur von Literaten und Künstlern bezieht“ .

1. Spr.: In dieser allgemeinen Form gilt diese Definition wohl auch für die Bohème der ehemaligen DDR. Allerdings sind hier gleich einige Anmerkungen zu machen.

Historisch gesehen konnte eine Bohème in den sozialistischen Ländern erst mit dem 1970 einsetzenden Tauwetter innerhalb des stalinistischen Eisblockes entstehen, wobei in der DDR der Amtsantritt Honeckers ein weiteres positives Zeichen setzte. Denn ganz sicher ohne genau zu wissen, was er damit auslösen würde, sagte Honecker am 17.12. 1971 während der 4. Tagung des Zentralkomitees der SED seinen berühmten Satz:

2. Spr.: „„Wenn man von der festen Position des Sozialismus ausgeht, kann es meines Erachtens auf dem Gebiet von Kunst und Literatur keine Tabus geben.“ Dieses Statement geriet zu einer Initialzündung in Richtung kulturelle Freizügigkeit. Wann immer nun unangepaßte Künstler und Intellektuelle Probleme mit engstirnigen Funktionären hatten, lag ihnen das Honeckerzitat leicht auf den Lippen, oder sie erinnerten ihre Kontrahenten an die Zeitungsbilder im ‚Neuen Deutschland‘, die einen Erich Honecker auf dem Schriftstellerkongreß zeigen, der demonstrativ die Nähe zum als oppositionell geltenden Schriftsteller Ulrich Plenzdorf sucht.“

1. Spr.: Wenn man nun bedenkt, daß mit der Ausbürgerung Biermanns im Jahre 1976 und der daran anschließenden Protestwelle innerhalb der DDR-Intelligenz ein Erosionsprozeß einzog, der schon auf das Ende der DDR vorauswies, dann sieht man, ein wie kurzer Zeitraum für eine kritische Intelligenz übrigblieb, die das System des Staatssozialismus verändern wollte.

Allerdings unterzeichneten viele Bohemiens den Protest gegen Biermanns Ausbürgerung, obwohl sie keineswegs, wie dieser, an die Reformierbarkeit dieses Systems glaubten oder

diese auch nur für wünschenswert hielten. Daß man Biermann - wenn auch als widerständigen - Teil des Systems sehen konnte, mag hier eine Äußerung von Durs Grünbein belegen:

2. Spr.: „*Das verbale Maschinengewehrrattern Wolf Biermanns fährt in die Gesänge wie die Dekrete der einstigen Stalinisten. ... Wieder wird, als hätte es nie ein Drittes gegeben, das ‘Kunst ist Waffe’ der Dissidenz gegen die Fuchslist in den Gängen eines ausweglos politisierenden Systems ausgespielt. Dabei bestand ja die Verschwörung der Funktionäre gerade in der völligen Kolonialisierung durch Politik. Das System brauchte seine Feinde im Innern wie den Gegner im Ausland zum Überleben. Konfrontation war die einzige Sprache, die es verstand, die jede Paranoia und alle Kontrolle begründete. Woran es zugrunde ging, war die Verweigerung, der wunderbar egoistische Massenauszug aus dem mit Stacheldraht umzäunten Labyrinth.*“

1. Spr.: Biermann selbst stand also gleichsam zwischen der Bohème und einem für ihn damals noch möglichen Staatssozialismus. Daß er kürzlich bei der CSU in Wildbad-Kreuth auftrat und am dortigen Kamin sang und diskutierte, hätte sich wohl 1976 niemand vorstellen können, entspricht aber seinem Motto: „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu.“

Nur ein wenig überspitzt könnte man formulieren, daß nach Biermanns Ausreise der DDR-Sozialismus ein ‘System auf Abriß’ war, denn seitdem wurde zumindest von den vielen Intellektuellen seine Reformierbarkeit generell in Frage gestellt. Zudem versuchte die Staatssicherheit seit der Ausbürgerung Biermanns, jede Entwicklung vorbeugend einzudämmen, die ihr auch nur ansatzweise verdächtig erschien.

Das mußte bei der unangepaßten Intelligenz zu einer immer größeren Distanz vom Staat führen, so daß die letzte Generation der Bohème in den 80-ger Jahren schon keinen Generationskonflikt mehr kannte und das System DDR schlichtweg negierte. Sie lebte in einem „Sozialismus auf Abriß“: Zahlreiche Fotos, gerade von den sogenannten ‘Ausreiseparties’ tragen die Aura einer vagen Zwischenzeit oder besser Zeitlosigkeit. Sie wirken auf den Betrachter, wie eine Installation des „Theater Zinober“ heißt, wie: „Reisende auf der Stelle“.

Erstaunlicherweise war also die oppositionelle DDR-Bohème bereits vor dem Ende der DDR durch teilweise Integration und Ausreise zerfallen.

Charakteristisch für die DDR-Bohème ist - neben Gängelung durch die Staatssicherheit - die herausgehobene Rolle, die bildenden Künstler. So schreiben die beiden Herausgeber im Einleitungskapitel:

*2. Spr.; Überhaupt spielten bildende Künstler bei der Ausbildung einer subkulturellen Landschaft in den 70-er Jahren neben der kulturellen Lockerung durch die Hippie-Bewegung eine entscheidende Rolle. Erstens waren sie als Einzelgänger den kollektiven Ritualen und Einflußnahme der Kulturpolitik weit weniger ausgesetzt als die in hierarchisch geleiteten Institutionen arbeitenden Schauspieler, Tänzer und Musiker Zweitens hatten sie einen entscheidenden Vorteil gegenüber allen anderen - sie verfügten über eigene und selbstbestimmt nutzbare Arbeitsräume, deren Zuweisung zumindest nach Abschluß eines Hochschulstudiums gesetzlich geregelt war und die, anders als die kleinen Wohnungen der Literaten, auch für Lesungen, Feste oder Konzerte geeignet waren. Drittens avancierten ihre Ausstellungen zu genreübergreifenden Veranstaltungen und Kommunikationspunkten, in denen sowohl ein Austausch als auch die Präsentation anderer Kunstformen möglich wurde. Während der Ausstellungslaufzeiten organisierten die Künstler mit Hilfe ähnlich denkender Galeristen eine Vielzahl begleitender Veranstaltungen, die ohne das eigentliche Ausstellungsergebnis keine Chance bekommen hätten.*

1. Spr.: Das Spektrum reichte von Kunsthandwerk und Modeschauen bis hin zu Auftritten von zu Heavy-Metal Bands. In der DDR-Boheme sind alle Kunstarten präsent, aber auch die reine Spaßboheme, die provozierende Rad- und Dampferfahrten oder auch Fußballspiele mit nackten Kickern veranstaltete ist reichlich vertreten. Hervorgehoben werden muß allerdings, daß einige Gruppen wie die Galerie 'Eigen und Art' in Leipzig einen besonderen Wert auf die in der DDR häufig mangelnde Professionalität legten.

Wie schon erwähnt ist ein weiteres Spezifikum der DDR-Boheme ihre Überwachung durch die Staatssicherheit gewesen: Vor der sozialistischen Boheme hat es trotz zahlreicher historischer Erscheinungsformen sicher nie eine gegeben, die in gleicher Weise schikaniert z. T. sogar gesteuert bzw. feindlich bearbeitet wurde - so der Originalton - wie in der DDR. Erst nach der Wende, bei Akteneinsicht, wurde vielen Beteiligten klar, welcher Schaden ihnen zugefügt worden war. Selbst im Verhältnis zu den anderen sozialistischen Staaten scheint der frühere deutsche Teilstaat zumindest durch Aufwand und Perfektion eine Sonderstellung eingenommen zu haben. Allerdings sind - das muß man feststellen - in den anderen Staaten die Geheimdienstakten bis jetzt nicht geöffnet worden. Zumindest Polen will das jetzt aufgrund des deutschen Vorbildes nachholen.

Manchmal setzen die Autoren allerdings „Opposition gegen das System“ zu schnell mit „Boheme“ gleich. Das geht soweit, daß auch bürgerliche Lesekreise wie der um Peter Bohley

in Halle zur Boheme gezählt werden, obgleich man hierin eine gewisse paradoxe Logik finden kann: Unter den Bedingungen der DDR-Diktatur wird die bloße gemeinsame Lektüre klassischer Texte der deutschen Literatur zum Akt des Widerstandes, dem aus der Sicht der Sicherheitsbehörden etwas ungehörig Bohemeartiges anhaftet.

Daß trotz des Fakts einer fast totalen Überwachung - man wußte: die Stasi ist immer dabei - und der daraus erwachsenden Gefahren - man konnte schnell für Jahre im Zuchthaus verschwinden - so viele unangepaßte Künstler sich in bohemeartigen Zirkeln zusammengeschlossen haben und versuchten, ein selbstbestimmtes Leben mit authentischer Kunst zu verbinden, spricht sowohl für den persönlichen Mut vieler Beteiligter als auch für die Tatsache, daß es schwierig ist, geistige und künstlerische Aktivitäten staatlich zu lenken. Denn bei weitem nicht alle Bohemiens waren gegen den Staat DDR. Was ihre oppositionelle Haltung hervorrief, war vielmehr die Gängelung durch den sozialistischen Realismus, das Eingebundensein in ein festes Korsett sozialer Regeln. Denn es galt ja alle Kunst, die nicht dem sozialistischen Regeln entsprach als 'dekadent', was auch den gar nicht boheme-verdächtigen Germanisten Hans Mayer 1963 in den Westen trieb. Dabei sind auch die Motive, sich zusammenzuschließen, überhaupt nicht einheitlich. Es gab durchaus, als Abgrenzung vom der tristen Realität des Sozialismus, die Sehsucht nach Mittelmeer, nach südlicher Raffinesse und Eleganz, wie man sie mit impressionistischen Malern assoziierte. Und Paris avancierte in manchen Kreisen zur Metapher eines schlechthin anderen Lebens. Man hatte also weniger ein gemeinsames Programm als vielmehr einen gemeinsamen Gegner:

*2. Spr.: Ein gemeinsames Kunstverständnis hat die bunt schillernde, aus unterschiedlichsten Typen und Mentalitäten zusammengesetzte Subkultur nie gehabt. Man tolerierte ganz unterschiedliche Poetiken, Kunstprogramme und Seinsweisen, wenn nur die wesentlichen Koordinaten stimmten. Schon im engeren und gut dokumentierten Bereich der Literatur ist die Eingrenzung auf einen bestimmten Kunstbegriff der Boheme nicht haltbar. Poststrukturalistische Theorie - Anleihen aus dem Fundus der französischen Meisterdenker von Michel Foucault bis Jean-Francois Lyotard finden sich genauso wie Adaptionen der amerikanischen cut-up-Technik, dadaistische Sinnattacken stehen gleichberechtigt neben eher konservativ anmutenden sozialdemokratischen Prosaformen.“*

*1. Spr.: Durch ungenaue Kenntnis der westlichen Kunstszenen entstand aber eine oft merkwürdige Ungleichzeitigkeit in der produzierten Kunst oder die übertriebene Konzentration auf zurückliegende künstlerische Bewegungen wie den Dadaismus. Immerhin*

ist der Begegnung mit dem letzteren eine so überzeugende Formulierung wie „DaDaeR“ zu verdanken.

Eine andere Kunstauffassung zu vertreten als die des sozialistischen Realismus bedeutete in der Logik des Systems zugleich Kritik am Staat. Deshalb waren die Zensur und das Monopol für die Veröffentlichung wichtige Machtmittel in der Hand des Staates. Und auch hier scheint die DDR eine weitere traurige Sonderrolle innerhalb der Staaten des realen Sozialismus gespielt zu haben. Überall hat es offensichtlich mehr geistige Freiheit und weniger Anpassung gegeben als in der DDR und auch ein „Arschloch“ wie Sascha Anderson - hier muß man Biermanns krasser Formulierung in seiner Büchnerpreisrede wohl zustimmen - ist in anderen sozialistischen Ländern schwer vorstellbar.

Gerade im sozialistischen Staat gab es, auch im Hinblick auf die Lebensform, erstaunlich viele Nischen. Als künstlerischer Autodidakt konnte man sich als Hilfsarbeiter durchschlagen oder sich von einem freien Künstler anstellen lassen. Man konnte ohne großes Aufsehen Wohnungen besetzen oder in gemieteten Altbauten Wände durchbrechen, um Raum für Privatateliers zu gewinnen oder - vor allem gegen Ende der DDR - einfach in der Grauzone Prenzlauer Berg untertauchen. Aber schon zu Beginn der Boheme-Phase entwickelte sich eine dionysisch anmutende Festkultur, deren Ventil-Funktion kaum zu übersehen ist. Auch hier ist sogleich wieder DDR-Spezifisches zu erkennen. Rauschgift war in der DDR nicht zu haben, höchstens der Hasch-Ersatz Stieglitzfutter, der sich aber nicht durchsetzte. Die Weine kamen aus Osteuropa und trugen Namen wie ‘Stierblut’ oder ‘Gamza’. Das mangelnde Westniveau in dieser Hinsicht wurde - später trotz Aidswarnung - durch besondere sexuelle Freizügigkeit ausgeglichen.

2. Spr.: „*Es waren die ewigen Jagdgründe ... Die Bereitschaft zu spontanem und zu nichts verpflichtenden Sex war groß*“ erinnern sich Beteiligte. In den Boheme-Festen bündelte und vertiefte sich ein Lebensgefühl, das im Alltag zahlreichen Widerständen ausgesetzt war. Gegen die genormte und diktatorische Welt von Anmaßung, Borniertheit und kleinbürgerlich-proletarischer Etikette behauptete die Boheme in ihren Festen eine selbstbestimmte freizügige Atmosphäre. Die häufig überlieferten Gruppenbilder machen noch im Nachhinein den Stellenwert dieser gemeinschaftlich zelebrierten Höhepunkte deutlich.

1. Spr.: Dazu noch zwei Zeugnisse, das erste von Matthias Griebel, einem stadtbekannter Dresdener Original:

*2. Spr.: Wir brauchten diese Lichter im Alltag. Bei unseren Festen kamen die 'Verbündeten' aus der ganzen DDR. Und umgekehrt packten wir unser Bündel und fuhren zu den Festen nach Halle oder Berlin. Wir haben uns auf diese Weise vernetzt. Dadurch sind Dinge entstanden, die natürlich überhaupt nicht staatsoffiziell waren. Die Feste wurden kritisch beobachtet, mitunter sogar polizeilich aufgelöst und waren mit Spionen durchsetzt. In den 80er Jahren trat mit der Vielzahl der Ausreisen ein Exodus ein, der unsere Gemeinschaft schon Abbruch getan hat. Man hätte nicht gewußt, wie es weitergehen soll. Gottlob war die DDR dann am Ende und wir feiern unterdessen wieder.*

1. Spr.: Diese dionysische Ekstase jener Feste spürt man im zweiten Zeugnis von Klaus Dennhardt:

*2. Spr.: Es war traumhaft schön. Das wird sich nie wiederholen. Das war eine Lebenslust, die ausstrahlte von diesem Fest! Das war so gewaltig, daß wohl kein Eingreifen von der anderen Seite möglich gewesen wäre. Das war wie eine Woge, die die Leute umspülte.*

1. Spr.: Die informelle Vernetzung der Gruppen über die ganze DDR muß gut funktioniert haben. Irgendwie sprach es sich schnell herum, wenn ein Privatatelier mit hohen Niveau eröffnet wurde oder irgendwo besonders spaßige Aktionen stattfanden. Durchaus nicht nur der im Westen bekannte Prenzlauer Berg in Berlin spielte eine Rolle, die Provinz folgte eigenen Gesetzen und knüpfte zum Teil bewußt an lokale Traditionen an. So war in Leipzig noch ein Fortschreiben bürgerlicher Lebensformen möglich, in Halle gab es durch den fortgeschrittenen Verfall der Bausubstanz besondere Freiräume, in Dresden war man sich der barocken Traditionen bewußt, die Jenaer Boheme galt als stark politisiert und systemkritisch und hatte deshalb besonders unter dem Druck der Stasi zu leiden.

Auch die gesellschaftliche Herkunft der DDR-Boheme zeigt eine erstaunliche Analogie mit der früheren bürgerlichen. Brach nämlich um die Jahrhundertwende die höhere Tochter aus ihrem norddeutschen Milieu aus, um sich in München als „Malweib“ zu verwirklichen, so kommen viele DDR-Bohemians aus der sozialistischen Nomenklatura: So schreiben die beiden Herausgeber über die vorletzte Boheme-Generation von Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre:

*2. Spr.: Der entscheidende Unterschied zur Vorgängergeneration war, daß die Inkubationszeit für das Leiden am System immer kürzer, die persönlichen Therapieerfolge*

*hingegen immer größer wurden. Für diese These spricht auch, daß der Rekrutierungsanteil der Boheme aus den staatstragenden Mittel- und Funktionärsschichten enorm war, ein Umstand, der schon Volker Braun in seinem polemischen Rimbaud-Essay dazu veranlaßte, den Aufruhr der jungen Künstler als einen biologischen Befreiungsschlag zu interpretieren, der um so kräftiger ausfallen mußte, je mehr die Aussteiger biographisch in die Herrschaftswelt der Nomenklatura verstrickt waren. ... ‘tatsächlich traf es für viele zu, daß die Eltern oder wenigstens ein Elternteil SED-Funktionäre waren, manche sogar in einflußreicher Position.’*

1. Spr.: Nach der Lektüre dieses Kataloges gewinnt man aufgrund der Vielzahl der Gruppen und Ideen den Eindruck, die DDR sei ein Biotop alternativer Lebensweisen gewesen. Hier wären sicher einige statistische oder methodische Hinweise nützlich gewesen: Ein wie großer Prozentsatz der sozialistischen Intelligenz lebte in der Boheme oder kam mit ihr in Berührung? Wurden bei der Darstellung nur repräsentative Gruppen ausgewählt? Wie stark wirkten diese Gruppen in die Gesellschaft hinein? - Und nur zu gerne wüßte man – das ist aber den Autoren dieser bahnbrechenden Arbeit wirklich nicht vorzuhalten, sondern als Lob zu verstehen - was aus all diesen Gruppen nach der Wende, unter den Bedingungen des real existierenden Kapitalismus, geworden ist ...